

*Nach Herr Zwilling und Frau Zuckermann
zurück in Czernowitz:*

Dieses Jahr in Czernowitz

*ein Film von Volker Koepp
Kamera Thomas Plenert*

DIESES JAHR IN CZERNOWITZ

ein Film von Volker Koepp
 Deutschland 2004, 133', Farbe, OmU

mit
 Ria Gold, Berlin
 Harvey Keitel, New York
 Tanja Kloubert, Czernowitz
 Norman Manea, New York
 Evelyn Mayer, Wien
 Katja Rainer, Wien
 Johann Schlamp, Czernowitz
 Gabriele Weissmann, Berlin
 Eduard Weissmann, Berlin

Anna Botstein, Leon Botstein, Josip Bursuk, Lilli von Mendelssohn, Petro Rychlo, Martin Meerbaum, Nadine Weissmann

Studenten der Universität Czernowitz
 und dem
 Deutschen Symphonie Orchester
 Kent Nagano

Texte von Paul Celan:
 Gespräch im Gebirg
 Es war Erde in ihnen

Produzentin	BARBARA FRANKENSTEIN
Herstellungsleitung	THOMAS GEYER
Produktionsleitung	PETER ZACH, FRITZ HARTTHALER, THOMAS LORENZ (SWR)
Filmgeschäftsführung	KARIN FIEDLER
Titel	MOSE + ROSIÉ
Negativschnitt	BARBARA GUMMERT
Schnittassistentz	HEIDE HANS
Kameraassistentz	FLORIAN WIMMER, FRANK ULLMANN
Ton	UVE HAUBIG, ANDREAS MÜCKE-NIESYTKA
Mischung	ROBERT JÄGER
Übersetzung / Regieassistentz	TANJA KLOUBERT, ANA-FELICIA SCUTELNICU, VIOLA SCHEUERER, NURIT TAMIR
Schnitt Kamera	ANGELIKA ARNOLD THOMAS PLENERT, SUSANNE SCHÜLE
Buch und Regie	VOLKER KOEPP
Redaktion	GUDRUN HANKE-EL GHOMRI (SWR), WERNER DÜTSCH (WDR), JÜRGEN TOMM (RBB), BEATE SCHÖNFELDT (MDR)
Gefördert durch:	FILMBOARD BERLIN-BRANDENBURG, MITTELDEUTSCHE MEDIENFÖRDERUNG, FILMFÖRDERUNGSANSTALT
Eine Coproduktion	VINETA FILM mit SWR, WDR, RBB, MDR
im Verleih der	Polyfilm Verleih

INHALT

Im Westen der Ukraine nahe der Grenze zu Rumänien liegt Czernivzi, eine entlegene Stadt in der Mitte Europas. Früher hieß sie Czernowitz und gehörte als Hauptstadt des Kronlandes Bukowina zur österreichisch-ungarischen Monarchie.

In Czernowitz lebten Menschen verschiedener Nationalitäten, Sprachen und Kulturen miteinander: Ukrainer, Rumänen, Deutsche, Polen, Huzulen. Beinahe die Hälfte der einst 150.000 Einwohner von Czernowitz waren Juden. Nur wenige von ihnen überlebten die von Deutschen und Rumänen 1941 verordnete Deportation in die Lager Transnistriens. Vor sechs Jahren drehte Volker Koepp hier den Film HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN. Rosa Roth-Zuckermann und Mathias Zwilling gehörten zu den letzten noch im alten Czernowitz geborenen Juden, die den Krieg und die Lager überlebt hatten und in ihrer Stadt geblieben waren.

Die im vergangenen Jahrhundert aus der Bukowina geflüchteten Juden haben Exil in vielen Teilen der Welt gefunden. In ihren Familien wirken die Erinnerungen an Menschen, Lebenswelten und Landschaften nach. Mit Emigranten und Kindern von Emigranten kehrt DIESES JAHR IN CZERNOWITZ dorthin zurück. Der Cellist Eduard Weissmann macht sich von Berlin aus auf den Weg, aus Wien kommen die Schwestern Evelyne Mayer und Katja Rainer, aus New York der Schauspieler Harvey Keitel und der Schriftsteller Norman Manea. Die Fahrt zu den mythischen Orten ihrer Herkunft führt sie nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart, zu Menschen, die heute in Czernowitz leben, zur ukrainischen Studentin Tanja und dem beinahe 90jährigen Deutschen Johann Schlamp.

BIOFILMOGRAPHIE VOLKER KOEPP

Volker Koepp wurde 1944 in Stettin geboren. 1962 nach seinem Abitur Ausbildung als Maschinenschlosser. Von 1963 bis 1965 studierte er an der Technischen Universität Dresden. Danach Studium an der Hochschule für Filmkunst in Babelsberg. 1970 bis 1990 Regisseur am DEFA Studio für Dokumentarfilm.

FILME (Auswahl)

1971 Schuldner
 1972 Grüße aus Sarmatien
 1975 Mädchen in Wittstock
 1976 Das weite Feld; Wieder in Wittstock
 1978 Am Fluß; Wittstock III
 1979 Tag für Tag
 1983 Alle Tiere sind schon da
 1984 Leben in Wittstock
 1985 An der Unstrut
 1988/89 Märkische Ziegel
 1989/90 Arkona-Rethra-Vineta
 1990 Märkische Heide, Märkischer Sand
 1992 Neues in Wittstock
 1995 Kalte Heimat
 1996 Fremde Ufer
 1997 Wittstock, Wittstock
 1999 Herr Zwilling und Frau Zuckermann
 2001 Kurische Nehrung
 2002 Uckermark
 2004 DIESES JAHR IN CZERNOWITZ

ERIKA RICHTER IM GESPRÄCH MIT VOLKER KOEPP

Erika Richter: Was war der konkrete Anlass für diesen Film? Waren das gewissermaßen offene Enden von HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN?

Volker Koepp: Bekanntermaßen fahre ich immer gern noch einmal dahin, wo ich schon einmal gedreht habe. Ich will nicht von Wittstock sprechen, wo ich fünfundzwanzig Jahre lang hingefahren bin. Vielleicht drehe ich später auch noch einmal einen Film in der Uckermark, um meine Affinität zu Brandenburg, meiner engeren Heimat, auszudrücken. Aber auch an fremde Orte reise ich gerne. Nachdem ich das erste Mal in Czernowitz war, um den Film HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN zu drehen, bin ich danach noch zweimal hingefahren, einfach, um den Kontakt zu halten. Das ist ja die andere Seite der Filmarbeit. Selbst wenn man an einem Ort aufgehört hat, Filme zu machen, wie ich in Wittstock, halte ich immer weiter den Kontakt zu den Leuten, mit denen ich gedreht habe. Im Laufe der Jahre wird das natürlich etwas schwierig mit der zunehmenden Zahl von Menschen, die man kennen gelernt hat und mag. Als HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN 1999 beim Internationalen Forum des Jungen Films lief, fiel mir ein Mann auf, der in jeder Vorführung war, aber nie etwas sagte. Erst bei der letzten Vorführung im Haus der Tschechischen Kultur meldete er sich. Er war ein Czernowitzer, der allerdings diese Stadt nicht mehr bewusst erlebt hat, denn er wurde dort 1945 im Ghetto geboren. Das war Herr Weissmann, Cellist im Deutschen Symphonieorchester. Er sprach über Czernowitz, und ich habe, wie oft bei solchen Vorführungen, seine Adresse aufgeschrieben und ihm gesagt, dass ich mich bestimmt wieder melde, weil das Thema für mich längst nicht abgeschlossen war. Dann kamen andere Vorführungen, in anderen Ländern, Frankreich, England, und immer tauchten Leute aus Czernowitz auf. Die Älteren erkannte ich schon bald an ihrer Art zu sprechen, an ihrem besonderen Bukowiner Deutsch. Interessant fand ich, dass die Generation, die eigentlich gar nichts mehr mit Czernowitz zu tun hatte, ein großes Interesse zeigte. Bei der Uraufführung von HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN in Wien lernte ich Evelyne Mayer kennen, die mir von ihrer Kindheit erzählte; damals fing ich an, darüber nachzudenken, dass es interessant wäre, einen Film mit Leuten zu machen, die nicht mehr direkt mit Czernowitz zu tun haben, bei denen der familiäre Herkunftsort aber in irgendeiner Weise nachwirkt. Dazu kam dann noch die Begegnung mit dem rumänischen Schriftsteller Norman Manea, den ich über gemeinsame Freunde in Berlin kennen lernte. Außerdem sind viele Czernowitzer und ihre Nachfahren durch die Zeitung 'Die Stimme' weltweit miteinander vernetzt. Ich hatte also Familie Weissmann in Berlin, die beiden Schwestern Evelyne und Katja in Wien und Norman Manea, der Ende der achtziger Jahre aus Rumänien emigrierte und heute am Bard College in der Nähe von New York eine Professur hat. Harvey Keitel lernte ich auch durch den Film HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN kennen. Er las Gedichte von Paul Celan auf einer Veranstaltung in Frankfurt/Oder. Maria Magdalena Schwaegermann, die damals noch am Hebbel Theater war, machte ihn darauf aufmerksam, dass es einen Film gäbe, der in der Geburtsstadt von Celan, in Czernowitz gedreht worden wäre. Sie gab ihm eine Kasette und wir trafen uns erstmals während seiner Dreharbeiten mit Istvan Szabo in Berlin. Es stellte sich heraus, dass auch Keitels Mutter aus der Gegend um Czernowitz stammte und als junge Frau noch vor dem Zweiten Weltkrieg nach Amerika ausgewandert war. Ihr Heimatdorf wiederum lag nicht weit entfernt von Norman Maneas Geburtsort im heute rumänischen Teil der Bukowina. Diese verschiedenen Menschen kamen mir als Personen für meinen Film ganz überzeugend vor.

Und wann war der Punkt erreicht, an dem du dich entscheidest, den Film zu machen?

Machen wollte ich ihn immer, aber ich wollte mich ja nicht zum Spezialisten für Czernowitz entwickeln. Der Film HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN entstand mit Menschen, die ich zufällig kennen gelernt hatte, als ich mir die Stadt ansehen wollte, in der Paul Celan geboren ist. Die Entscheidung fiel, als mir klar wurde, dass ich da einfach noch einmal hin musste. Das war genauso wie 1974, als ich in Wittstock anfang und wusste, dass es noch einiges darüber zu erzählen gab. Auch über Czernowitz gibt es noch einiges zu sagen: Über die alten Leute, die wenigen, die es noch gibt. Herr Zwilling ist ja 1999 gestorben, und Frau Zuckermann, die auch in diesem Film noch einmal vorkommen sollte, starb 2002 kurz vor Beginn der Dreharbeiten. DIESES JAHR IN CZERNOWITZ ist auch eine Erinnerung an diese beiden Menschen. Aber ich wollte auch noch einmal genauer auf die Gegenwart an diesem Ort blicken. Vorher drehte ich allerdings Kurische Nehrung und Uckermark.

Also liegen die Anfänge des Projektes schon so lange zurück.

Ja, der erste Gedanke entstand bald nach 1999. Vor drei Jahren ungefähr begann ich, etwas aufzuschreiben und mich um die Finanzierung zu kümmern. Bei diesem Film bestand das Abenteuer darin, dass man für die Figuren keine kompletten, porträthaften Formen finden konnte. Es ging stattdessen mehr darum, dass sich die Figuren und ihre Erinnerungen und Reflexionen ineinander verzahnen. Die Themen Assimilation und Exil, über die Norman Manea mit dem Präsidenten des Bard Colleges spricht, ergänzen das Gespräch Harvey Keitels mit dem Ukrainer, den er zufällig in Brighton Beach auf der Straße trifft. Am Ende reichte dieser Film für mich weit über Czernowitz hinaus. Ich merkte im Laufe der Zeit, dass er mit ganz gegenwärtigen Themen zu tun hat: mit Exil, mit Heimat, mit Weggehen und Ankommen, mit Sprache etc.

Der Film ist sehr schön. Aber er ist anders als deine vorangegangenen. Er versucht, die Brücke von der Vergangenheit in die Normalität der Gegenwart zu schlagen. Das bringt es aber gleichzeitig mit sich, dass dein neuer Film, verglichen mit HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN, der melancholisch und herzzerreißend ist, etwas sachlicher wirkt. Man erlebt die Mitwirkenden weniger erzählend als reflektierend. Auch das ist neu für dich. Natürlich gibt es dieses Erzählerische, etwa wenn Weissmann erzählt, dass ein SS-Mann zu seiner Großmutter, als sie abtransportiert wurde, sagte: "Komm, Oma, du stirbst bei uns." Das ist ein Moment, der einem ans Herz greift. Oder wenn er von dem Cello erzählt, das man ihm für das Probespiel in Berlin geborgt haben soll. Aber im Großen und Ganzen wird mehr über die Bedeutung nachgedacht, die Czernowitz einmal hatte bzw. die es immer noch hat. Zum Beispiel sprechen die beiden Schwestern darüber, dass sie eigentlich erstaunt darüber waren, festzustellen, dass diese Stadt noch immer so wichtig für sie ist. Trotzdem habe ich es bedauert, dass das Atmosphärische, das sonst in deinen Filmen eine bedeutende Rolle spielt – Landschaft, Stadt etc. – doch ziemlich zurückgetreten

Es war mir schon klar, dass dieser Film anders werden würde. Wenn man beinahe jedes Jahr einen Film macht, finde ich das natürlich. Zuerst habe ich das gar nicht bemerkt. Es fiel mir nur auf, dass bestimmte Dinge sich plötzlich sperrten, als ich sie wie sonst drehen wollte. Das kann damit zusammenhängen, dass die große Anzahl der Personen einem Zwänge auferlegt. Sie alle sind starke Persönlichkeiten, die Raum brauchen. Aber ich finde diese Erfahrung wichtig für mich. Hier im Forum liefen vor beinahe dreißig Jahren meine ersten beiden Filme über die Mädchen in Wittstock. Ich

hätte über diesen langen Zeitraum nicht Jahr für Jahr Filme machen können, wenn ich versucht hätte, die Machart jeweils zu kopieren. Auch wenn sich vielleicht so etwas wie 'Stil' herausgebildet hat, prägt doch auch beim Dokumentarfilm das Sujet die Struktur des Films. DIE WISMUT ist formal natürlich anders als KALTE HEIMAT. In DIESES JAHR IN CZERNOWITZ erzählen Menschen, die auf unterschiedliche Art und Weise in ihrem Leben mit der Erfahrung des Exils konfrontiert sind. Es sind direkte und indirekte Erfahrungen, die offenbar über die Generationen weiterwirken und die individuellen Lebensgeschichten beeinflussen. Darüber wird im Film reflektiert. Das finde ich aber nicht sachlich oder abstrakt. Ein Beispiel: Die Szene mit Norman Manea in seinem kleinen New Yorker Büro, wo er über die Sprache als Heimat nachdenkt, die er wie ein Schneckenhaus mit sich trägt, ist für mich auch emotional stark. Man denke auch an Manea am Fluß, am Dnistr. Von Czernowitz ist in diesem Film auch mehr zu sehen als in HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN – auch wenn das nicht so auffällt, weil die Bilder mit Gängen oder mit Fahraufnahmen verbunden sind. Man sieht von der Atmosphäre der Stadt, von der Substanz, die erhalten geblieben ist, in diesem Film mehr.

Erstaunlich, dass diese Stadt so erhalten blieb. Warum ist sie eigentlich nicht zerstört worden?

Im Ersten Weltkrieg gab es einige kleinere Zerstörungen. Im Zweiten Weltkrieg gehörte Czernowitz zum Einflussgebiet der Achsenmacht Rumänien. Der rumänische König schwenkte 1944 um und verließ die Allianz mit Deutschland. Die Stadt war einfach kein Hauptkampfgebiet. Deshalb ist sie nicht zerstört worden.

Warum beginnt der Film gerade in Berlin?

Da wohne ich. Außerdem ist Eduard Weissmann, der Berliner Cellist, der Erste, den ich getroffen habe. Schon 1999, als Herr Zwilling zur Premiere hier war, lud uns Herr Weissmann ein. Ich habe zunächst sogar versucht, den Film anders zu strukturieren, aber der Filmanfang mit Berlin gefiel mir am besten.

Auch das gehört zur Besonderheit des Films: dass er nicht mehr einen geschlossenen Kosmos beschreibt, sondern diesen verläßt. Berlin. New York. Die Czernowitzer befinden sich in der Welt und kehren zum Kern zurück.

Es gibt eine kurze Szene am Anfang, in der der Onkel von Frau Weissmann erzählt, dass man ihn in Venezuela immer frage, ob Czernowitz eine Million Einwohner hatte, weil diese so miteinander vernetzt und über die Welt verstreut sind. Mit Czernowitz muss es wirklich etwas Besonderes auf sich haben – wenn ein solcher Flecken immer wieder Menschen hervorbringt, die ein solches Zusammengehörigkeitsgefühl haben! DIESES JAHR IN CZERNOWITZ ist ja auch ein Film über Gehen und Bleiben, wie wir es etwa an Tanja, der jungen Ukrainerin beobachten, die zum Schluss die Stadt verlässt. Tanja lernte ich übrigens kennen, als ich Frau Zuckermann zwischendurch einmal besuchte. Wir waren nicht zum Drehen, sondern einfach nur zu Besuch da. Damals fand gerade eine Rose-Ausländer-Tagung statt. Rose Ausländer stammt auch aus Czernowitz. Die Tagung fand im Theater statt, und Tanja übersetzte im Foyer des Theaters irgendwelche Dinge. Wir haben uns ihre Adresse aufgeschrieben, denn mit unserem Russisch kommen wir in der Ukraine meistens nicht sehr weit. Als es dann wirklich losging mit den Dreharbeiten, riefen wir sie an. Und dabei merkte ich, dass sie auf eine andere Weise so ein Czernowitzer Mensch ist: Sie ist Ukrainerin, und sie

ist wieder so ein mehrsprachiges Wesen. Früher, heißt es, konnte jeder in Czernowitz fünf Sprachen. Das kann sie inzwischen auch. Jetzt erzählte sie mir, dass sie – nachdem sie Englisch und Deutsch, Russisch und Ukrainisch sowieso, Polnisch und Französisch spricht – in Jena noch Spanisch dazu genommen hat, weil die Deutschen so langsam

Tanja ist eine wichtige Figur für die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Aber wenn ich dich so erzählen höre, merke ich wieder einmal, wie sehr Dokumentarfilm mit Leben zu tun hat oder vielmehr eine besondere Art von Leben ist.

Tanja war in dem Exposé, das ich schrieb, nicht enthalten. Das hat sich wirklich so ergeben. Dadurch sind zugleich andere wichtige Dinge hinzugekommen. So ist die Szene am Pruth, wo Tanja mit ihren Kommilitonen ihren Studienabschluß feiert, für Celan-Kenner von großer Bedeutung. An dieser Stelle hat er seinen Freunden seine ersten Gedichte vorgelesen. Es wird viel vom Mythos Czernowitz geredet. Aber ich bin immer davon ausgegangen, dass dort auch gegenwärtiges Leben stattfindet. Für diesen Aspekt war Tanja sehr wichtig. Im Winter, vor fast einem Jahr, führten wir ein Gespräch mit ihr, das auch im Film enthalten ist, und dabei merkte ich, wie eng sie mit der Stadt verbunden ist und dass sie jetzt – wie alle Czernowitzer, die anderswo leben – darunter leidet, nicht in Czernowitz zu sein. Aber es gehen heute wieder viele weg. Das wiederholt sich. Heute hat das vor allem mit der Gegenwart und der ökonomischen Situation im

Hast du auch mit Leuten gedreht, die dann aus dem Film herausgenommen wurden, weil alles zu umfangreich wurde?

Nein. Am Anfang war der Film viereinhalb Stunden lang. Die Länge des Films hat mit den Figuren zu tun. Sie brauchen ihren Raum, auch wenn man sie nicht komplett porträthaft erzählen konnte. Ist er dir lang vorgekommen?

Nein, überhaupt nicht.

Die schönste Fassung ist natürlich immer die ganz lange. Wenn man dann sozusagen zurückbaut, gibt es zwischendurch Fassungen, die überhaupt nicht geglückt sind. Man muss dann erst wieder die Struktur finden.

Wie war die Arbeit mit Harvey Keitel? Wenn er durch Czernowitz geht, hat man das Gefühl, dass plötzlich alles zur Kulisse wird.

Ja, aber nun haben mir die alten Czernowitzer mehrfach gesagt, dass Czernowitz tatsächlich nur noch eine Kulisse ist. Die alten Häuser sind noch da, aber die Menschen, die früher darin wohnten, diese Menschen verschiedener Völker gibt es nicht mehr. Dasselbe passiert, wenn man nach Lemberg/Lwow (Lwiw) fährt, wo alles aussieht wie der dritte Bezirk in Wien. Dieses frühere Leben, in dem zum Beispiel in der Herrengasse in Czernowitz alle Sprachen der Welt gesprochen worden sein sollen, gibt es natürlich nicht mehr, und insofern ist dieses Bild mit der Kulisse, finde ich, gar nicht so schlecht. Nun ist natürlich klar, dass viele Zuschauer auf die verschiedensten Dinge achten werden, wenn sie einen Schauspieler im Dokumentarfilm sehen. Das ist mir relativ schnuppe, nachdem er im alten jüdischen Viertel von Czernowitz dieses Gedicht von Celan gelesen hat, 'Es war Erde in ihnen'. Das ist einfach großartig. Ein amerikanischer Schauspieler kehrt hier wirklich zu seinen Wurzeln zurück. – Ich habe einiges dafür

getan, dass Czernowitz etwas bekannter wurde. Aber der größte Teil der Menschheit weiß immer noch nicht, wo diese Stadt liegt. Andererseits ist dieses ganze Thema auch ein internationales. Die Arbeit an dem Film war ja in gewisser Weise eine Weltreise. Dies alles hat viel mit der sogenannten Globalisierung zu tun und auch damit, dass man – wie Norman Manea sagt – das Exil, auch wenn es schwer fällt, ehren muss. Und es hat mit diesem Celan-Text, den Manea liest, zu tun: mit dem Wandern durch die Welt. Auch in DIESES JAHR IN CZERNOWITZ geht es im Grunde genommen um Lebensgeschichten. Einer erzählt viel, ein anderer möchte nicht so viel darüber sprechen. Es geht um den Reichtum menschlichen Lebens.

In diesem Film sprechen alle von wirklich durchlebten und empfundenen Dingen. Gesprochenes Wort ist nicht gleich gesprochenes Wort im Film. Ich empfinde diesen Film als eine Art Abschied von Czernowitz, vielleicht als eine Verabschiedung von dem Mythos Czernowitz mit Ausblick in die Realität Czernowitz. Aber ganz wird man diesen Mythos nie verabschieden können. Wohin gehst du als nächstes? Welchen Film planst du?

Ich weiß es noch nicht. Ich würde gerne noch einmal an der Ostsee entlang wandern. Nach diesem Film kann ich mir, glaube ich, wieder etwas Provinzielleres vornehmen. Ich denke auch darüber nach, dem Thema der Entvölkerung im nordöstlichen Teil Brandenburgs nachzugehen. Das ist ein wichtiges Thema. Und das alles spielt sich mitten in Europa ab – wenn Polen und Litauen dazugehören, dann ist hier Mitteleuropa. Da ist noch viel Stoff.

Das Gespräch führte Erika Richter am 14. Januar 2004 in Berlin für den Katalog INTERNATIONALES FORUM DES JUNGEN FILMS.

PRESSESTIMMEN

Koepp hat das Auge für den besonderen Moment – dann, wenn jeder andere Regisseur schneiden würde. Koepp wartet ab und diese Geduld verschafft ihm die Bilder. [...] Harvey Keitel sagt bei der Stadtführung durch Czernowitz einen Satz, der das Gefühl genau beschreibt, dass Koepps Filme immer hinterlassen. " Ich habe hier nicht gelebt, aber ich vermisse es." Koepps Mikrophone sind immer offen für die Geräusche des Windes, der Bäume, der Vögel und der Insekten. So genau hat der Kinzuschauer nicht mehr hingehört, seit er Kind war und alles um ihn herum neu und spannend.

FAZ

Auf der Bühne des restaurierten, im Stuck glänzenden Stadttheaters in Czernowitz steht Johann Schlamp im dunklen Anzug, stützt sich auf einen Stock, holt Luft, singt. Singt, wie ein alter Mann nur singen kann: Fröhlich. Wehmütig. Laut. Als gälte es die Welt doch noch zu verändern. Wir schauen auf die Leinwand und möchten weinen.

BERLINER ZEITUNG

Koepp sucht mit der Kamera nach Spuren. Wie wichtig ist die Vergangenheit für die Zukunft? Was geschieht, wenn die verlorene Heimat von einem "Ort der Seele" zu einem realen Ort wird? Mit DIESES JAHR IN CZERNOWITZ erschließt Volker Koepp zeitgeschichtliche, philosophische und seelische Dimensionen.

FILMDIENST

Nächstes Jahr in Jerusalem? Volker Koepp war diese alte jüdische Versicherung zu utopisch. Das geht auch schneller: DIESES JAHR IN CZERNOWITZ.

TAGESSPIEGEL

Es scheint, als ob die ganze Welt Platz hätte – so viel Luft läßt Volker Koepp seinen Figuren und so stark ist das Band der Sympathie, mit dem er ihre Erzählungen verknüpft.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG